

Persien der 30er Jahre in Deutschland

Die vorliegenden Beiträge sind einer Sonderausgabe der "Illustrierten Zeitung" (Nr. 4668, 30. August 1934, Verlag J. J. Weber, Leipzig) mit dem Haupttitel "Persien" entnommen. Die Schreibweise der Eigennamen wurde beibehalten.

Persien in Geschichte und Gegenwart

Persien nennen wir das Land der Mitte zwischen Vorder- und Hochasien, das bei seinen Bewohnern von alters her Iran, d. i. "Arierland", heißt. Seine Geschichte, seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. übersehbar, wird bis zur Gegenwart von den natürlichen Gegebenheiten des Landes bestimmt. Hohe und unwegsame Gebirge schließen es von allen Seiten ein und lassen nur im Nordosten, von Turkestan her, eine natürliche und seit Jahrtausenden von den Nomaden des inneren Asiens wieder und wieder begangene Völkerstraße offen. Wasserarme, von Gebirgszügen vielfach durchschnittene Hochebenen, in deren Mitte sich die beiden jeden Lebens baren Salzwüsten ausdehnen, bestimmen den Charakter des Landes, das nur im Norden, Westen und Südwesten sich der Kultur erschließt. Das heutige Persien, von dem das geographisch und geschichtlich zugehörige Afghanistan seit der Mitte des 19. Jahrhunderts politisch endgültig abgetrennt ist, hat mehr als den dreifachen Umfang des Deutschen Reiches, aber

kaum ein Viertel der deutschen Bevölkerung. Die Armut des Landes und die Schwierigkeit des Verkehrs stehen dem Austausch zwischen den einzelnen Gebieten im Wege. Sie erklären zugleich eine immer wiederkehrende Tatsache der persischen Geschichte: wieder und wieder gelingt es militärischer Tüchtigkeit und staatsmännischer Energie, eine Herrschaft aufzurichten, die in ganz Persien anerkannt wird und über seine natürlichen Grenzen hinaus vorzudringen vermag; aber die Sicherung der Grenzen und zumal der jenseits von ihnen gewonnenen Gebiete, die Aufrechterhaltung einer straffen, zentral zusammen gefaßten Verwaltung, die Schaffung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse - das sind Aufgaben, die in der früheren Geschichte Persiens immer nur vorübergehend gelöst worden sind.



*Flußdurchbruch durch das verwitterte, wilde Randgebirge am Persischen Golf.
Eine Aufnahme aus 2500 m Höhe von Walter Mittelholzer.*

In die Weltgeschichte ist Persien durch die arischen Einwanderer eingeführt worden, die im ersten Jahrtausend v. Chr. vom Nordosten her das Gebiet eroberten und im Westen des Landes unter den Einfluß der altvorderasiatischen Kulturen, insbesondere der assyrischen und der elamischen, traten. Von der Landschaft im äußersten Südwesten, der Persis, ging im 6. Jahrhundert der Machtaufstieg der Achämeniden aus, die in Kyros und Dareios

zwei der hervorragendsten Herrschergestalten des Altertums hervorbrachten, Männer, die an kriegerischer Tüchtigkeit so groß waren wie an staatsmännischer Weisheit. Sie schufen ein Weltreich, das von den Grenzen Indiens und Turkestans bis zum Ägäischen Meer und zum oberen Nil reichte. Es fiel nach zweihundertjährigem Bestehen dem makedonischen Eroberer zum Opfer, der zum Zeichen seines Triumphes die heute wieder aus ihren Trümmern erstehenden Königspaläste von Persepolis in Flammen aufgehen ließ.



*Dorf Schimran am
Elbursgebirge, 14 km von
Teheran.
Sommerwohnort von Teheraner
Bürgern und Ausländern.*

Die von Alexander dem Großen in Angriff genommene, von seinen seleukidischen Nachfolgern durchgeführte Begründung zahlreicher städtischer Siedlungen griechischen Charakters bedeutet einen tiefgehenden Einschnitt in der kulturellen Entwicklung Persiens. In grauer Vorzeit, vor der achämenidischen Reichsgründung, war im fernen Nordosten Zarathustra aufgetreten, der Prediger eines tatkräftigen und sittlich lebendigen Glaubens an die Durchsetzung des Guten und der Wahrheit gegen das Böse und die Lüge in der Welt. Seine Lehre, freilich nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit, hatte sich in achämenidischer Zeit im Westen von Persien ausgebreitet. In der hellenistischen Periode gingen aus ihrer Vermischung mit vorderasiatischer Religion neue Bildungen hervor, deren erfolgreichste die weit nach dem Westen vordringende, von den römischen Legionen bis nach Deutschland getragene Mithrasreligion ist. Der hellenistischen Kultur unterwarfen sich die an die Stelle der

Seleukiden tretenden parthischen Herrscher, die Arsakiden, die durch Jahrhunderte die gefürchteten Feinde der Römer waren.

Im dritten Jahrhundert n. Chr. erhob sich wiederum von der Persis aus eine neue Großmacht, die der Sassaniden, deren Geschichte und Kultur im gegenwärtigen Persien erhöhtes Interesse finden. Ihre Reichsgründung bedeutete eine entschiedene Reaktion gegen den Hellenismus; der Zarathustraglaube wurde Staatsreligion. Kurz nachdem das Sassanidenreich im 6. Jahrhundert unter Khosrau I. den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte, brach es unter dem Angriff der von der Predigt Mohammeds erfaßten Araber zusammen. Ganz Iran wurde der arabischen Herrschaft und allmählich auch dem Islam unterworfen: damit brach eine neue Kulturperiode an, in der, nach erneuter Durchsetzung der persischen gegen die zunächst vorherrschende arabische Sprache, auf literarischem und künstlerischem Gebiet die Leistungen geschaffen worden sind, durch die Persien unter die ersten Kulturvölker des Mittelalters trat. Die Kultur Persiens beruht zum guten Teil auf stofflichen Anregungen von auswärts: aber jedesmal ist aus ihnen etwas durchaus Neues und Eigenartiges geschaffen worden.



Blick auf Teheran.

die Hauptstadt Persiens am Südfuß des Elburs.

Die Herrschaft des Kalifats wurde seit der Jahrtausendwende durch Staatenbildungen, zurückgedrängt, die in Ostiran unter türkischer Führung entstanden. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts trat eine politische Katastrophe ein, unter der Persien schwerer zu leiden hatte als irgendein anderes Land Vorderasiens: der Mongolensturm unter Tschingischan, der sich anderthalb Jahrhunderte später noch furchtbarer unter Timur wiederholte. Aus einer Derwisch-genossenschaft ging um 1500 das neupersische Reich der Safawiden hervor, die in meist erfolgreicher Abwehr der Türken im Westen wie im Nordosten zweihundert Jahre lang über Persien herrschten. Den Höhepunkt dieser Zeit bezeichnet die Regierung Schah Abbas' des Großen. Aus den politischen Verwirrungen, die dem Sturz der Safawiden folgten, erhob sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Herrschaft der türkischen Kadscharen, deren Regierung (bis 1925) eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte Persiens darstellt. Persien wurde in dieser Zeit zum Spielball des russischen und des englischen Imperialismus. Um ihren kostspieligen Neigungen zu genügen, brachten die Kadscharen und ihre korrupten Beamten das Land an den Rand des wirtschaftlichen Ruins und in wehrlose



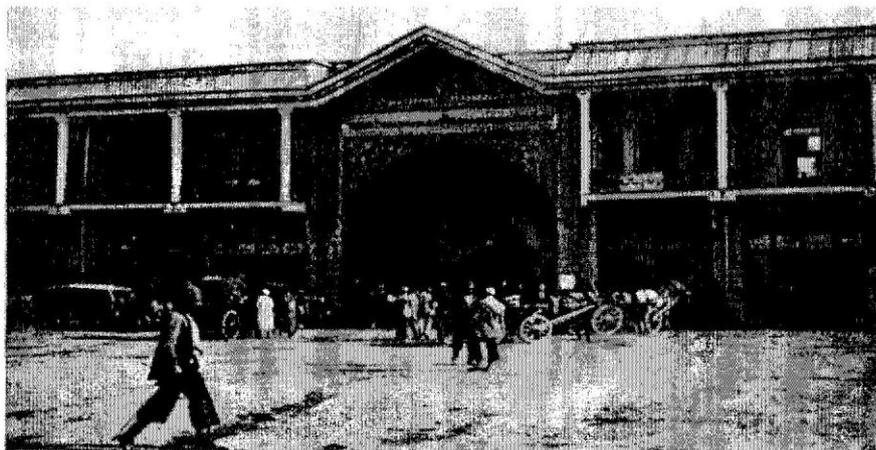
Straße in Teheran.

Im Hintergrund der Turm des Frauenhauses des Schloßparks Gulistan; dahinter die Höhenzüge des Elbursgebirges.

Abhängigkeit von ausländischem Kapital.

Im Jahre 1907 kam es, ohne vorangegangene Verständigung der persischen Regierung, zu einem englischrussischen Abkommen, nach dem das Land in eine nördliche russische und eine südliche englische Interessensphäre mit einer dazwischenliegenden neutralen Zone aufgeteilt wurde: das bedeutete das Ende der persischen Selbständigkeit.

Der energischen nationalen Auflehnung, die sich gegen diese Entwicklung im Lande erhob, kam der Ausgang des Weltkriegs zu Hilfe: der zaristische Imperialismus brach zusammen, die englische Politik, an anderen Stellen stärker in Anspruch genommen, konnte ihre Stellungen in Persien nicht halten, nachdem ein Vertrag, der die Abhängigkeit Persiens in verschleierter Form fortbestehen ließ, 1919 vom persischen Parlament abgelehnt worden war. Die entscheidende Wendung erfolgte durch den Staatsstreich vom 21. Februar 1921, unter der Führung des Generals der persischen Kosakenbrigade Resa Chan, der nun als Kriegsminister und Oberstkommandierender des Heeres zur maßgebenden Persönlichkeit wurde. Vier Jahre später wurden die Kadscharen abgesetzt, Resa Schah konnte als Begründer der neuen Pahlawi Dynastie den Thron besteigen. An Bedeutung und Erfolgen steht er hinter Mustafa Kemal, dem Begründer der neuen Türkei, nicht zurück.



Teheran: Haupteingang zum Basar.